

tattus, Myrten und allerlei Buschwerk trägt, und ganz plötzlich in senkrechten Felswänden an 280 m tief in die See abstürzt. Hier, auf luftiger Höhe, soll sich die eigentliche Residenz des Tiberius, die Jupitervilla, erhoben haben; das ganze Gelände ist von antiken Mauerresten förmlich bedeckt. Auch Überbleibsel des antiken Bharus, den kurz vor des Cäsars schrecklichem Ende ein Erdbeben zusammenwarf, sind noch in der Nähe zu sehen. Tief unter uns aber flutet das azurene Meer an der wildzerrissenen, Klippenstarrenden Küste, und drüben über der schmalen Meeresenge erscheinen nicht minder schroff die felsigen Ufer der Sorrentiner Halbinsel, deren äußerste Zunge kaum 5 km von uns entfernt ist. Deutlich hebt sich ihr Leuchtturm vom blauen Aether ab, und fern im Norden, eine schwache Rauchwolke tragend, schließen die Umrisse des Vulkans von Neapel die Landschaft. Von diesen Felsmauern herab ließ Tiberius seine Opfer ins Meer stürzen. Oben, nahe der Stelle, wo alle diese Untaten verübt worden sind und die noch in der Gegenwart der „Salto di Tiberio“ heißt, steht ein einsames Kirchlein, dessen Schutz in den Händen eines Eremiten liegt. „Kein Ort in der Welt,“ spricht Gregorovius, „ist zum Büßen so passend, als die Ruine dieser Villa des Tiberius, unter dessen Regierung und während dessen Aufenthalt in Capri Christus ans Kreuz geschlagen wurde. Die Kapelle steht hier wie das Christentum selbst auf den Trümmern der heidnischen Welt, deren Buße es war. Dies Zusammentreffen ist seltsam, und ich meine, hier ist eine der tiefsinnigsten Stellen, an denen man verweilen kann.“

An der zernagten Küste zu unseren Füßen zeigt sich der Arco naturale, eine torartige Öffnung in den Klippen, die von den besonders an der dem Sirocco ausgesetzten Südseite wirkenden Atmosphärentrieben ausgehöhlt worden ist. Nicht fern vom Felsentor des Arco öffnet sich in der Gesteinswand die Grotta di Matromania, die noch Reste von römischem Mauerwerk im Innern zeigt und vielleicht einmal dem Mithras geweiht war; an der Nordseite von Capri befindet sich eine andere, die vielgenannte und vielbesuchte Grotta azurra, die vom Maler Kopisch im Jahre 1826 entdeckte blaue Grotte. Eine unter dem Wasserpiegel befindliche Öffnung läßt Licht in diese Wunderhöhle eintreten, aber nur die blauen Strahlen, welche die feenhaftige Färbung verursachen, der sie ihren Namen verdankt. Die Einfahrt in dieses Gewölbe er-